

Zeitschrift: Die Staatsbürgerin : Zeitschrift für politische Frauenbestrebungen
Herausgeber: Verein Aktiver Staatsbürgerinnen
Band: 39 (1983)
Heft: 3-4

Artikel: Steuern wir einer kinderlosen Zeit entgegen?
Autor: Meyer-Fröhlich, Liselotte
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-844338>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

der Zeit erkannt haben und mithelfen, die Zukunft unserer Kinder und eine lebenswerte Umwelt gegen kleinliche und kurzfristige Interessen zu verteidigen. *Ursula Koch*

Steuern wir einer kinderlosen Zeit entgegen?



Wenn wir die Bevölkerungsstatistik unseres Landes betrachten, stellen wir eine wachsende Zunahme der älteren Generation fest; seit 1965 sinkt die Zahl der Geburten stetig. Warum wollen junge Ehepaare keine oder höchstens noch ein bis zwei Kinder? Liegt es

an der Arbeit, liegt es an der finanziellen Einbusse oder liegt es am ganzen Umfeld der Familie? Sicher spielen alle diese Momente eine Rolle und die Gewichtung wird bei jedem Ehepaar verschieden sein.

Da aber nur eine altersmässig gut durchmischte Bevölkerung einen lebendigen Staat garantiert, der auch seine Zukunftsaufgaben erfüllen kann, ist dem ganzen Fragenkomplex höchste Beachtung zu schenken, und es sind alle notwendigen Vorkehrungen zu treffen, um kinderreiche Familien zu fördern und zu stützen.

Weil das JA zur Familie mit Kindern weitgehend von der Einstellung der Frau abhängt, ist es auch Aufgabe von engagierten Frauenorganisationen wie dem Verein Aktiver Staatsbürgerinnen, sich ernsthaft damit zu beschäftigen. In diesem Sinne möchte ich als Diskussionsbeitrag nachfolgend einige Gedanken vorlegen.

Liselotte Meyer-Fröhlich (FDP), geboren 1922. Zürich, Wahlkreis V. Dr. iur. Seit 1975 Gemeinderätin. 16 Jahre Mitglied der Kreis- und Zentralschulpflege, 8 Jahre Präsidentin der Zürcher Frauenzentrale und Präsidentin der Maternité Inselhof Triemli.

Die Tätigkeit der Hausfrau und Mutter, in Literatur und Kunst hochgelobt und besungen, wird im Alltag immer noch nicht als Beruf anerkannt. Die Gesellschaft ist zwar durchaus bereit, die staatspolitisch so wichtige Funktion einer gesunden Familie und damit die Arbeit der Frau positiv zur Kenntnis zu nehmen. Der soziale Status der Hausfrau bleibt aber trotzdem auf tiefster Ebene; die Ehefrau darf höchstens teilhaben am Prestige ihres Mannes. Es scheint mir, dass wir heute vor den ernsthaften Konsequenzen dieser Tatsache stehen: Was soll eine junge Frau, die einen befriedigenden Beruf

*Ob kurz oder lang
auf den Haarschnitt
kommt es an.*



*Spezial-Damensalon
Coiffure-Studio Zubi
Nelly Zuberbühler*

*Eidg. dipl. Coiffeuse, Fachlehrerin
8003 Zürich, Zentralstrasse 16*

Telefon 01/462 84 14, 462 76 23

ausübt und damit Anerkennung findet, diesen Beruf aufgeben und zurücksinken in die Diskriminierung des fleissigen Heimchens am Herd? Was soll sie eine Berufslaufbahn unterbrechen, um diese dann nach einigen Jahren kaum mehr weiter führen zu können? Denn das, was die Frau während ihren Familienjahren leistet, gilt noch immer nichts im Erwerbsleben.

So sehr ein beruflicher Unterbruch z.B. für eine Offizierslaufbahn einem Mann nützt, so wenig werden die vielschichtigen Kenntnisse und Erfahrungen, die sich eine Hausfrau aneignet, wie die Fähigkeit, selbständig zu arbeiten, zu organisieren, die Belastbarkeit und Ausdauer auch bei langweiliger Arbeit beim Wiedereintritt ins Erwerbsleben angerechnet, obschon doch gerade auch diese Fähigkeiten äusserst nützlich und erwünscht sein sollten. Im Gegensatz zum aufstiegsträchtigen Managementkurs einer Firma ist das Management der Hausfrau (auch das Führen eines kinderreichen Haushaltes ist Management) intensiv geübt worden. Zudem übernehmen die Mütter die Verantwortung für die Erziehung der Kinder, für deren seelische und gesundheitliche Betreuung, kurz: Sie übernehmen die Verantwortung für die Kindheit unserer zukünftigen Staatsbürger. So wichtig diese Aufgabe ist – gibt es überhaupt eine wichtigere Aufgabe? – so wenig wird sie im Wirtschaftsleben als Laufbahn-Baustein bewertet. Warum wohl? Hart formuliert vielleicht deshalb, weil die Berufswelt, weil auch Wissenschaft und Politik weitgehend eine Männerwelt ist mit von Männern geprägten Akzenten, und es ist uns bis heute noch nicht gelungen, unsere frauliche Eigenart einzubringen und einzustufen.

Wenn aber die Anerkennung der Arbeit in der Familie und damit die Anerkennung und Förderung der Familie ganz allgemein durch die bisher gesetzten Wertvorstellungen leidet, wenn dadurch viele junge Frauen nicht mehr bereit

sind, die «untergeordnete» Familientätigkeit auf sich zu nehmen, ist es höchste Zeit zur Umbesinnung. Denn erst wenn die «Familienphase» der Frau nicht als Hemmschuh, sondern als echte Bereicherung für ihren weiteren Lebenslauf bewertet wird, werden auch wieder vermehrt Frauen bereit sein, diese «Familienphase» einzuschalten und mit Freude ihren Berufsstand als Hausfrau und Mutter zu akzeptieren.

Liselotte Meyer-Fröhlich

Den Volkswillen nicht umfunktionieren!

Vor fünf Monaten hat sich das Schweizer Volk mit einem wuchtigen Ja für die Wiedereinführung der Preisüberwachung ausgesprochen. Und schon merkt man, dass gewisse Kreise die Gesetzgebung nun verwässern möchten. Damit dies nicht geschieht, werde ich, wenn nötig, auf die Barrikaden gehen!



Die zur Zeit aktuelle Frage, ob die Preisüberwachung in einem Spezialgesetz oder im Kartellgesetz verankert werden soll, hat vorläufig wenig Bedeutung. Viel wichtiger ist der Entscheid darüber, ob die Durchführung der Preisüberwachung einem grossen, anonymen Bundesamt übergeben oder aber personifiziert wird. Ich plädiere für letzteres, schon weil ich meine, das Volk habe mit seinem Ja eindeutig für einen Preisüberwacher gestimmt. Das Volk hat nämlich genug von anonymen, aufgeblähten Staatsapparaten. Es will wissen, wen es zur Verantwortung ziehen kann.